



**"Reformation – Eine Welt und Gerechter Friede"**

**Bibelarbeit „Jesus Christus, Friede der ganzen Welt“**

**in der Sitzung der 15. Landessynode am 8. Juli 2016**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohe Synode!

***„Jesus Christus, Friede der ganzen Welt“***

Bibelarbeit über Joh 14, 27: ***„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“***

Lasst uns beten: Herr, Du erforschst und kennst mich, du verstehst meine Gedanken von ferne, deshalb mögen nun die Worte meines Mundes und die Gedanken unserer Herzen vor deinen Augen Gnade finden, Herr, unser Fels und unsere Errettung. AMEN.

Ein Kollege aus Deutschland bat mich vor kurzem, die heutige Situation der Christen im Nahen Osten zu beschreiben. Ich sagte, die Situation der Christen im Nahen Osten gleicht in diesen Tagen jener von Jesus und seinen Jüngern in jener Donnerstagnacht im Garten von Gethsemane kurz bevor Jesus verraten und zur Kreuzigung übergeben wurde.

Dort im Garten, in jener furchteinflößenden Nacht, erlebte sogar Christus selbst Schwäche und Verlassenheit. Wir lesen, dass er sich „auf sein Angesicht“, also auf den Boden warf und betete, ob es möglich sei, dass dieser Kelch des Leidens an ihm vorüber gehe (Mt 26, 39 ff). An jenem Abend war Jesus betrübt „bis in den Tod“. Er war aufgewühlt und schwitzte stark.

Die heutigen Christen im Nahen Osten verstehen jene Worte gut, die den Geist unseres Herrn beschreiben ..., ja, sie durchleben diesen! Und genauso wie Jesus die Ereignisse, die vor ihm lagen, mit Ernst und Furcht vorausgesehen hat, so fürchten und sorgen sich die Christen im Nahen Osten um ihre Zukunft in den kommenden Monaten und Jahren.

Nicht nur Christus, sondern auch die Jünger fühlten die herannahende Gefahr ... genau wie wir Christen im Nahen Osten (sowie andere Gemeinschaften) sie heute fühlen. Dies mag erklären, warum mindestens einer (Simon Petrus) bewaffnet war ... Ja, er war mit einem Schwert bewaffnet und dies gemäß den früheren Anweisungen von Christus, dass sie nicht mehr als zwei Schwerter mitnehmen sollten (Lk 22, 38).

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, hier liegt eine sehr ernste, tiefe und schwierige Lektion, die wir alle lernen müssen: Denn obwohl es von der Erzählung her klar ist, dass diese Schwerter weder für offensive Aggression noch für den Schutz Jesu selbst angewandt werden sollten (der offensichtlich keinen Schutz brauchte, wie es aus Mt 26, 53 klar wird: „Oder meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschickte alsbald mehr als zwölf Legionen Engel?“),

so wurden doch Waffen mitgebracht. Und dies mit Christi Erlaubnis zur Selbstverteidigung. Deshalb bleibt Selbstverteidigung damals und heute eine legitime und sanktionierte Vorgehensweise.

Auf jeden Fall und trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der Jünger waren sie noch unfähig, die Intensität und Anspannung des Augenblickes zu ertragen, ... also schiefen sie ... (leider, wie es manche Christen im Nahen Osten auch in dieser Zeit zu tun scheinen!). Und Schlafen steht in diesem Zusammenhang als Umschreibung dafür, das Problem zu vermeiden statt es frontal anzugehen.

In jener Nacht verriet einer der Jünger Jesus, ein weiterer verleugnete ihn (wie unglücklicher Weise einige Christen der Region versucht sind, es in diesen schwierigen Zeiten zu tun!).

Am Ende dieses angsterfüllten Abends waren alle Jünger geflohen und hatten ihren Herrn verlassen (wie so manche Christen im Nahen Osten es in diesen schwierigen Zeiten leider auch tun).

Was lehren uns die Ereignisse dieser Nacht über die Situation der Christen im Nahen Osten?

Zunächst lehren sie uns, dass es so etwas wie absoluten Glauben nicht gibt. Es ist für einen Glaubenden unmöglich, nicht zu zweifeln, oder für unseren Glauben unmöglich, nicht schwach zu werden, wenn wir einer Gefahr und dem Tod ins Auge schauen. Selbst wenn wir Glauben besitzen, der Berge versetzt oder den Glauben von Simon Petrus haben, der auch der „Fels“ genannt wird, so unterliegen wir doch dem Zweifel und unser Glaube kann in der Stunde der Angst und Gefahr wanken und uns verlassen ... wie er Simon Petrus in jener Nacht verlassen hat. Wir Christen im Nahen Osten wiederholen in diesen Tagen oft die Worte jenes Vaters, der im Markus-Evangelium zu Jesus sagte: „Ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben“ (9, 24).

Zweitens: die Ereignisse jenes Abends lehren uns auch, gleich wie viel Glauben wir Christen im Orient besitzen mögen, dass Furcht und Angst unvermeidbar sind, wenn wir in Gefahr und Verfolgung stehen. Ich möchte, dass Sie wissen, dass kein gemäßigter und friedliebender Mensch im Nahen Osten, sei er Christ oder Nicht-Christ, in den letzten fünf Jahren ohne Angst, Unruhe, Depression, Sorgen und innerer Aufregung gelebt hat.

Sehr oft haben diese Erfahrungen Christen dazu geführt, sie einfach *dazu gezwungen*, zu fliehen, ihre Städte und Dörfer zu verlassen und als Vertriebene im eigenen Land oder als Flüchtlinge in ein anderes Land zu fliehen. Wie sonst sollen wir die Flüchtlings- und Auswandererwellen erklären, in denen die Menschen immer wieder unsere Region auf der Suche nach Sicherheit und einem besseren Leben an einem anderen Ort verlassen? Ich empfinde es als sehr tragisch und traurig, dass diese Menschen willens sind, jeden Preis zu bezahlen, ... darunter auch den Verlust ihres Lebens, ... nur um aus dem Nahen Osten weg zu kommen. Sie hier in Deutschland sind sich nun dieser Herausforderung sehr bewusst.

Warum geschieht das alles? Warum ist der Nahe Osten so unruhig und gewalttätig? Warum gelingt es den Völkern, den politisch Verantwortlichen und den Regierungen im Nahen Osten sowie der ganzen Welt nicht, in unsere Region Frieden zu bringen? Beten wir Christen nicht ernsthaft genug für diesen Frieden? Ich bin heute nicht hier, um all diese Fragen zu beantworten, aber wenigstens zur letzten möchte ich sprechen.

„Jesus Christus ist der Friede der ganzen Welt“ so lautet das Thema Ihrer Hohen Württembergischen Landessynode in diesem Jahr. Und in der Tat, Christus selbst **„ist** unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die

Feindschaft“, wie es uns Paulus in seinem Brief an die Epheser lehrt (2, 14). Dennoch müssen wir uns fragen: Wo ist Frieden?

Jeden Sonntag beten wir in meiner Kirche in Beirut um Frieden, ... besonders um Frieden für den Libanon und für Syrien, um Frieden in allen Ländern des Nahen Ostens und der ganzen Welt. Ich bin mir sicher, dass Sie in den verschiedenen Kirchen hier in Württemberg auch um Frieden bitten, ... um Frieden in ihrem eigenen Land sowie um Frieden für die Welt.

30 Jahre lang war ich nun Pfarrer der Nationalen Evangelischen Kirche in Beirut - und 30 Jahre lang habe ich nun um Frieden gebetet - und seit 30 Jahren hat sich nichts geändert, tatsächlich verschlimmert sich die Situation dramatisch von Tag zu Tag.

Die Geschichte scheint sich zu wiederholen und letztendlich hat sich in unserer Region kein Frieden tatsächlich gehalten. Das Erreichen des Frieden scheint viel weiter weg gerückt zu sein als je zuvor. Und doch hören ich und wir alle hier nicht auf, um Frieden zu beten! Warum? Was hilft es, um Frieden zu bitten!! Und außerdem, welche Art von Frieden erbitten und erwarten wir?

Ich stelle diese Frage, weil aus den Worten Christi klar hervorgeht, dass er zwischen zwei Arten von Frieden unterscheidet. Wie wir in Joh 14, 27 gehört haben: „Den Frieden lasse ich euch, **meinen Frieden** gebe ich euch. **Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt.**“

Dieser Text macht klar, dass es zwei Arten von Frieden gibt, an die Christus denkt. Es gibt *Seinen* Frieden, den Frieden den er seinen Jüngern gab (**meinen Frieden** gebe ich euch); und dann gibt es eine andere Art von Frieden, ... einen Frieden, den uns die Welt gibt. Somit steht heute die Frage vor uns: Für welche Art der beiden „Frieden“ beten wir jeden Sonntag ... für den Frieden von Christus oder den Frieden der Welt?

Lassen Sie mich schnell darauf antworten: Wir beten für beide Arten des Friedens.

Zunächst bitten wir um weltlichen und vorübergehenden Frieden, über den die Führungspersönlichkeiten dieser Welt täglich sprechen, ... über einen Frieden den sie von Zeit zu Zeit zustande bringen mögen. Ja, wir *beten* und *müssen* für den weltlichen Frieden *beten*. Das heißt, wir sollten für den Frieden beten, der irgendwo in der Welt Gewalt und Tod beendet, ... für den Frieden, der durch Friedensabkommen und Verträge gestützt und garantiert wird, ja selbst durch bewaffnete Friedenstruppen (wie die UNIFIL-Truppe im Südlibanon).

Ja, wir beten für den Frieden, den die Welt gibt.

Aber dieser Friede ist **nicht** der Friede, den Christus seinen Jüngern nach Joh 14, 27 versprochen hat. Deshalb müssen wir auch für diesen Frieden beten, den Christus vor Augen hatte, als er sagte „**meinen** Frieden gebe ich euch“. Er wusste, dass dieser Friede nicht derselbe ist wie der weltliche Friede. Wir beten für den weltlichen Frieden **und** den Frieden Christi.

Worin besteht der Unterschied zwischen den beiden?

Im Arabischen haben wir zwei Wörter für Frieden. Wir haben das Wort „*Salam*“ (das dem hebräischen Wort „*Schalom*“ entspricht, das hier in Deutschland und von Christen im Allgemeinen oft benutzt wird). – Und dann haben wir das Wort „*Silm*“, das eine andere Nuance hat. Und auch wenn die beiden Wörter dieselbe semitische Wurzel von drei Buchstaben haben (*sa-li-ma*), so be-

zieht sich „*Salam*“ (oder „*Schalom*“) auf den Frieden Gottes, während sich „*silm*“ auf den Frieden dieser Welt bezieht.

„*Salam*“ ist der Friede, den Christus schenkt. Es ist eine spirituelle und innere Art des Friedens. Er ist dauerhaft und unerschütterlich, weil er auf der „Guten Nachricht“ beruht, dass der Krieg mit den Mächten des Todes und des Bösen vorüber ist, dass Christus das Böse und den Tod durch seinen eigenen Tod und seine eigene Auferstehung besiegt hat und somit ewiges Leben den Lebenden und den Toten schenkt. Es ist ein Frieden, der auf Glauben beruht, ... einem Glauben, der, wie es der Brief an die Hebräer erklärt, „**eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nicht-zweifeln an dem, das man nicht sieht**“ ist (11, 1).

„*Silm*“ andererseits hat die Bedeutung eines vorübergehenden, weltlichen, greifbaren und sichtbaren Friedens ... Tatsächlich ist es eher ein **Waffenstillstand** als ein permanenter Frieden. „*Silm*“ ist eine Art von Frieden, der beinhaltet, dass die Waffen niedergelegt werden, die Kriege und Feindseligkeiten aufhören und ein Zurückkehren zu einer normalen Lebensweise, zu einem normalen Leben möglich ist. Wenn wir für „*silm*“ beten, dann heißt das für *den Frieden der Welt ... in der Welt* beten.

Wie ich gesagt habe, ist es für uns gut – ja, wir werden tatsächlich dazu aufgerufen – in unseren Kirchen für beide Arten des Friedens zu beten. Christus hat den Frieden der Welt, d. h. „*silm*“ weder verworfen noch verachtet. Im Gegenteil, er ruft uns auf, Versöhnung zu praktizieren, eine Kultur des Friedens zu verbreiten und Gewalt und Töten zu beenden („Selig sind die Friedensstifter“). Jesus rief uns auf, untereinander als Menschen nach Frieden zu trachten, als er sagte: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und **versöhne** dich mit deinem Bruder und alsdann komm und opfere deine Gabe“ (Mt 5:23-24).

Tatsächlich ist die ganze Bibel voller Stellen, die uns aufrufen, darauf zu warten und auf den Tag **hinzuarbeiten**, wenn „die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. ... man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge, denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt“. (Jes 11, 6-9) Der Prophet Jesaja sah auch eine Zeit voraus, in der Nationen und Völker „ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (2,4).

Diese Art weltlicher Versöhnung und Friedensstiftung ist anerkennenswert. Wir sollten dafür arbeiten, darauf hoffen und sicherlich dafür beten. Paulus lehrt uns in klaren Worten „Habt einerlei Sinn untereinander (Lebt in Harmonie mit einander). ... Ist es möglich, soviel an euch ist, so **habt** mit allen Menschen **Frieden**.“ (Röm 12, 16-18)

„*Salam*“ jedoch, d. h. der Friede Gottes, „der höher ist als alle Vernunft“, ... der Friede für den wir gewiss auch beten sollen, wenn wir für Frieden beten, dieser Friede ist ganz anders als der Friede dieser Welt.

Zunächst einmal ist dieser Friede - wie schon gesagt - ein innerer und geistlicher Friede. Aus diesem Grund sollten wir deshalb für diesen Frieden beten und bitten, ehe wir um den Frieden der Welt bitten. Tatsächlich ist es notwendig, diesen Frieden zu besitzen, den Frieden Gottes, ob wir

uns im Zustand des weltlichen Friedens befinden oder im Zustand des Krieges. Tatsächlich sollten wir für "*salam*" beten (für den Frieden Christi), besonders wenn wir uns inmitten von Krieg oder Gewalt, Tod, Bösem oder Hass, Feindschaft oder Verfolgung befinden.

Wir müssen für den Frieden Gottes **beten** ... und noch wichtiger, wir sollten diesen Frieden in uns tragen, unter welchen Umständen auch immer. Wir sollten uns diesen Frieden **zu Eigen machen**, vor welche Herausforderungen und Probleme auch immer wir gestellt werden, seien sie politisch, sozial, wirtschaftlich, familiär, persönlich oder finanziell. Je mehr es an Frieden in dieser Welt fehlt oder je weniger er existiert, umso mehr müssen wir um den Frieden Christi beten und ihn in uns tragen. Wir im Nahen Osten lernen diese Lektion tagtäglich!

In manchen Kirchen beginnen die vorgegebenen Gebete für den Frieden der Welt oft mit den Worten "in Frieden lasst uns zum Herrn beten". Das heißt, wir brauchen inneren göttlichen Frieden, *um für äußeren Frieden zu beten*. Somit ist das so, als ob wir sagen würden: „**In Frieden lasst uns für den Frieden beten!**“ (In "*salam*" lasst uns für "*silm*" beten). Und ich wage hier hinzuzufügen: Lasst uns in *Frieden* für den Frieden arbeiten. Lasst uns *in Frieden leben* mitten in Krieg und Gewalt.

Bitte beachten Sie, ... das ist überhaupt keine leichte Sache! Die Christen im Nahen Osten wären die ersten, die dies zugeben. Denn wir wissen nur zu gut, dass der Wolf der Feind des Lammes bleibt, und der Löwe der Feind des kleinen Kindes. Die Otter ist giftig und *kann* das kleine Kind *töten*. Und leider sind wir Menschen – besonders im Nahen Osten – zu Experten geworden, uns gegenseitig zu Feinden zu machen und uns gegenseitig zu töten. Wir hören nicht auf, Krieg zu führen, Gewalt anzuwenden, uns gegenseitig schreckliche Verbrechen anzutun, den Planeten zu zerstören und die Umwelt zu vergiften.

Aber ... das Kommen unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus hat all diesen Feindschaften, die uns seit dem Fall von Adam und Eva und seit dem damit einhergehenden Fall der ganzen Schöpfung heimsuchen, ein Ende gesetzt.

Trotzdem und gerade aufgrund all dieser Tatsachen lassen Sie mich mit einer hoffnungsvollen Bemerkung schließen. Dazu möchte ich eine wahre Geschichte erzählen:

Am Ende des Zweiten Weltkrieges, nachdem Deutschland kapituliert hatte, gab es ein Kriegsgefangenenlager im Norden des Landes. Die Wächter dort hatten die Neuigkeit vom Ende des Krieges noch nicht gehört, denn jegliche Kommunikation zwischen ihnen und der Zentralkommandatur war zusammen gebrochen.

In diesem Lager waren einige englische und schottische Soldaten. Einem von ihnen war es gelungen, ein kleines primitives Kurzwellenradio zusammen zu basteln, das er vor den Wachen versteckt hielt. Mit diesem Radio hörte er vom Kriegsende und der Kapitulation Deutschlands. Das teilte er seinen Mitgefangenen mit, aber die Gefängniswärter hatten noch nichts davon gehört und fuhren mit ihren Gefängniswärterpflichten fort wie zuvor.

Einer der Gefangenen, der später Pfarrer in Schottland wurde, erzählte, dass die Gefangenen drei Tage lang in "**perfektem inneren Frieden**", ja sogar *mit Freude* lebten. Sie behandelten ihre Wärter ohne Vorbehalte und Bitterkeit, denn sie wussten, dass der Krieg vorüber war und ihre Freilassung unmittelbar bevorstand. Er erlebte, dass sich ihr Leben als Kriegsgefangene tatsächlich *überhaupt nicht geändert hatte*. Das Leiden, das sie erdulden mussten, war dasselbe geblieben.

Die Gefängniswärter hatten dieselbe Routine an harter Arbeit und rauer Behandlung genau wie während des Krieges aufrechterhalten.

Dieser Pfarrer schrieb später, dass diese drei Tage in seinem Leben in jenem Gefängnis in einer gewissen Art genau das widerspiegeln, was unser Leben als Christen auf dieser Erde ausmacht: Von außen betrachtet ist das, was wir erfahren bevor wir von der guten Nachricht der Erlösung durch Christus hören, genau dasselbe wie das, was wir erfahren, nachdem wir diese Nachricht kennen. Es wird uns so vorkommen, als ob sich nichts geändert hätte oder ändern wird. Weil wir jedoch wissen, dass die Kräfte der Finsternis und des Todes tatsächlich überwunden sind und dass wir durch den Tod und die Auferstehung Christi erlöst worden sind, leben wir genau dasselbe Leben des Leidens und der Schwierigkeiten **in Frieden** in zuversichtlicher, wenn auch unsichtbarer Hoffnung, dass Christus uns tatsächlich befreit hat. So können wir fröhlich sein, voller Hoffnung und in Frieden, auch wenn die Welt um uns herum voller Gewalt, Krieg, Ungerechtigkeit, Verbrechen, Elend und Leid bleibt.

Das soll natürlich nicht heißen, dass wir untätig herum sitzen und nichts gegen das Leid der Welt unternehmen. Vielmehr ist es der **Geist und die innere Haltung**, mit der wir unsere Arbeit verrichten, die tatsächlich unseren Erfolg ausmachen. Wir müssen immer für Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit und Rechtschaffenheit beten und danach streben. Aber wir müssen dafür immer **in Frieden**, im Glauben, in der Hoffnung und Liebe beten und danach streben. **Beten und arbeiten ... in Frieden ... für den Frieden ... das ist der springende Punkt!**

Brüder und Schwestern, ... Christus ist tatsächlich der Friede der ganzen Welt. Die Vision des Friedens ist jedoch letztlich eine Vision des Himmels und keine Realität auf Erden. Deshalb, um Christi Worte im Johannesevangelium zu beherzigen: "**Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!**" (1, 27), müssen wir uns mit dem Frieden gürten, ... „shalom“ ... „salam“, ... dem Frieden von Christus hier und jetzt, trotz allen Elends und allen Leides, das wir um uns herum sehen.

Ja, wir müssen nach Frieden streben, für ihn arbeiten und beten. Wir müssen aber auch **lernen, in Geduld darauf zu warten** ... und den Rest Gott zu überlassen.

Ich schliesse mit den Worten von Paulus an die Römer: "Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet, dass Gottes Kinder offenbar werden. ... Denn wir wissen, dass alle Kreatur bis jetzt noch vor Schmerzen stöhnt wie eine Frau bei der Geburt. Nicht alleine aber sie, sondern auch wir selbst ... sehnen uns nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man sieht? Also hoffen wir auf das, was wir noch nicht sehen, und **warten geduldig darauf**, ... weil denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. (8, 19 - 28).

Der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit uns allen. AMEN.

von Rev. Dr. Habib Badr  
Pfarrer der Nationalen Evangelischen Kirche von Beirut  
anlässlich der Sommersynode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg  
Freitag, 8. Juli, 2016, 8:45 Uhr

Übersetzt von Elisabeth Frey